

Eheschwierigkeiten als Ursache der Armut

Autor(en): **Moor, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens**

Band (Jahr): **46 (1949)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Armenpfleger

MONATSSCHRIFT FÜR ARMENPFLEGE UND JUGENDFÜRSORGE
Offizielles Organ der Schweizerischen Armenpfleger-Konferenz

Mit Beilage: Eidgenössische und kantonale Entscheide

Beilage zum „Schweizerischen Zentralblatt für Staats- und Gemeinde-Verwaltung“

Redaktion: Dr. A. ZIHLMANN, Leonhardsgraben 40, BASEL

Verlag und Expedition: ART. INSTITUT ORELL FÜSSELI A.-G., ZÜRICH

„Der Armenpfleger“ erscheint monatlich

Jährlicher Abonnementspreis für direkte Abonnenten Fr. 10.80, für Postabonnenten Fr. 11.—

Der Nachdruck unserer Originalartikel ist nur unter Quellenangabe gestattet

46. JAHRGANG

Nr. 10

1. OKTOBER 1949

Eheschwierigkeiten als Ursache der Armut*

Von Herrn Dr. med. P. Moor

Direktor der Kantonalen Heil- und Pflegeanstalt, Königsfelden (Aargau)

Inhalt

| | Seite |
|---|-------|
| I. Begriff der Ehe und der ehelichen Schwierigkeit | 73 |
| II. Ursachen der ehelichen Schwierigkeiten und die sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen an Hand von Beispielen | 75 |
| Eifersucht S. 75. — Schwachsinn S. 76. — Kurzschlußhandlungen S. 76. — Neurotische Entwicklung, Verwahrlosung S. 77. — Psychopathie S. 78 | |
| III. Alkoholismus als Ursache und Folge von Ehekonflikten und Verarmung | 79 |
| IV. Auslösung einer Geisteskrankheit (Schizophrenie) durch den Ehekonflikt und dessen Folgen | 81 |
| V. Ergebnis. — Ein Vorschlag | 84 |

I.

Wollen wir uns über dieses Problem unterhalten, müssen wir uns zuerst damit befassen, was wir unter einer Ehe und unter Eheschwierigkeiten verstehen. Eheschwierigkeiten können ja ganz verschieden aufgefaßt werden. Oft werden Schwierigkeiten gesehen, wo tatsächlich noch keine vorhanden sind oder wenigstens wo sie im biologischen Rahmen der Ehe liegen. Die Ehe darf mit Recht als die Urform der menschlichen Gemeinschaftsbildung und des menschlichen Gemeinschaftslebens angesehen werden. Sie ist also nicht nur eine legalisierte Sexualgemeinschaft. Sie muß mehr sein. Sie baut sich wohl aus drei menschlichen Sphären auf, deren erste die Sexualität ist, das heißt jener primitiv vitale Trieb, der nach

* Vortrag, gehalten an der Schweizerischen Armenpflegerkonferenz am 10. Mai 1949 in Zürich.

sexueller Entspannung trachtet und mit Liebe noch nichts zu tun hat, sondern sich unter Umständen wahllos jedes Objektes bemächtigt, das für diese Entspannung geeignet scheint. Die zweite Sphäre möchten wir die Erotik, das heißt das stürmische Verliebtsein in einen speziellen Partner, der deshalb ausgewählt wird, weil er irgendwie die Ergänzung zum eigenen Leben darstellt, nennen. Als dritte Sphäre kommt hinzu der Wille zur ehelichen Gemeinschaft. Wenn wir diese drei Sphären betrachten, so wird deutlich, daß die Ehe vom primitiven, ganz naturhaften Streben bis zur differenzierten psychischen Leistung zustandekommt. Der Wille zur ehelichen Gemeinschaft kann sehr differenzierte seelische Wünsche in sich schließen. Das Endergebnis der Ehe ist in diesem Zusammenhang verstanden nicht nur Zweck der Kindererziehung, sondern auch der Schaffung von geistigen Gütern und eines gemeinsamen geistigen Lebens.

Wenn wir die Ehe von diesem Standpunkte aus betrachten, so soll sie nach außen als Einheit in Erscheinung treten. Sie hat aber nicht nur einen geistigen Aspekt, sondern auch einen wirtschaftlichen.

Wenn wir vorher dargetan haben, daß die Ehe eine Urform des menschlichen Gemeinschaftslebens darstelle, so ist die Ehe andererseits eine Form des Lebens überhaupt. Überall wo Leben ist, ist ein immerwährendes Geschehen, ein Werden und Vergehen, ein Aufbauen und ein Abbauen. Leben ist nicht stabil, sondern ist ein Hin- und Herbewegen zwischen verschiedenen Kräften. Daher kann auch die Ehe nicht stabil sein, sie kann nicht immerwährend glücklich sein. In ihr spiegeln sich die geistigen Kräfte zweier Menschen, die meistens punkto Erbgut, Anlage, Herkunft, Charakter, Temperament und Lebensauffassung verschieden sind. Etwas krasser ausgedrückt, ist die Ehe ein ständiges Abstoßen und sich wieder Anziehen zweier Menschen. Nur in diesem Kräftespiel gesehen, kann eine Ehe lebendig sein, ja nur infolge dieses Geschehens kann die Ehe etwas menschlich Vollwertiges aufbauen und so zur Erfüllung des Lebens beitragen. Es braucht nicht näher ausgeführt zu werden, daß eine immer glückliche Ehe, eine Ehe ohne Konflikte, keine gute ist. Entweder sind die Partner von solchen Ehen geistig abgestumpft, oder sind sich gegenseitig so entfremdet, daß sie sich nichts mehr zu sagen haben.

Es liegt daher im Wesen der Ehe, daß es zu Zusammenstößen, zu Konflikten der beiden Partner kommen muß. Von diesen Konflikten ist heute nicht zu reden, sondern von Konflikten, die graduell stärker sind und die außerhalb des Rahmens fallen.

Es wurde vorhin erwähnt, daß die Ehe auch einen wirtschaftlichen Aspekt habe. Es braucht deswegen nicht näher ausgeführt zu werden, daß wenn eine solche Ehegemeinschaft, die durch schwere Konflikte innerlich zerfällt, sich dies auch in wirtschaftlicher Hinsicht zeigt, gewöhnlich in einer langsam fortschreitenden, seltener in stürmischem Verlaufe, einsetzender Verarmung. Es könnte nun allerdings die Meinung vertreten werden, daß eine Ehe wohl innerlich tot sein könne, nach außen hin aber der Schein des Zusammenseins gewahrt bleibe ohne wirtschaftliche Einbuße. Das kommt tatsächlich vor, gehört aber sicher nicht zur Regel. Es ist aber trotzdem notwendig, der Frage nachzugehen, wie man sich psychologisch das wirtschaftliche Versagen erklären kann. Was eine Ehe zusammenhält und normalerweise im Laufe des Lebens die beiden Ehegatten noch enger zusammenkittet, stellt eine psychische Kraft, psychische Energie dar. Sie ist ja meistens in der gemütlichen Sphäre des Menschen verankert, denn zum Beispiel reine intellektuelle Überlegungen können wohl beitragen, eine Ehe zu stützen, aber allein sie zu halten vermögen sie nicht. Das Stichwort „Vernunfttehe“ mag

genügend ausdrücken was damit gemeint ist. Es braucht schon tieferliegende Bindungen dafür, wie denn auch reine Vernunftüberlegungen nie die wahren Gründe für eine begehrte Ehescheidung sind.

II.

Entsprechend diesen Überlegungen bedeuten schwerere Ehekonflikte für jeden psychisch normalen Menschen starke seelische Erschütterungen, die tief gehen. Es werden dabei im besonderen die Gefühlssphären und die Gemütssphären betroffen. Das bedeutet aber für jeden Betroffenen, daß in seinen Handlungen, das heißt in seiner Abwehr gegen die Konflikte, weniger verstandesmäßige als vielmehr rein affektive Momente eine Rolle spielen. Alle ursprünglichen Schutzmechanismen treten auf. Nur auf einen von diesen möchten wir aufmerksam machen. Die Eifersucht ist ursprünglich sicher ein ganz natürlicher Schutz, den wir alle in geringerem oder vermehrtem Maße zur Verfügung haben, um einmal eingegangene seelische Bindungen zu halten. Infolge einer solchen eben beschriebenen seelischen Erschütterung kann er aber in ganz verzerrter Form auftreten, so daß er den Eindruck von etwas Krankhaftem macht. Der beunruhigte Ehepartner hegt zunächst ein Mißtrauen, das jedem von uns einmal passieren kann. Dann aber verändert sich sein Verhalten; während er vielleicht bisher die persönliche Sphäre des andern unangetastet ließ und sich sonst anständig benommen hat, beginnt er die Post des andern zu öffnen, seine Taschen usw. zu durchwühlen, um nach Beweisen zu fahnden. Schließlich kommt es vor, daß er fremde Leute, die er im Verdacht hat, aufsucht, sie belästigt und so auch eigentlich den Konflikt weiterträgt. Ein Fall ist uns ganz besonders in Erinnerung geblieben:

Ein fünfzigjähriger, sonst sehr anständiger, aber psychisch vielleicht etwas merkwürdiger Techniker, hatte einige Wochen ausgesprochene Ehekonflikte. Seine Frau wandte sich von ihm ab, wurde zusehends kühler und er konnte sich ihr Verhalten nicht anders erklären, als daß eine Drittperson die Ursache ihrer Konflikte sei. Der bis dahin sehr fleißige Mann begann zuerst stundenweise, dann halbtagsweise und schließlich ganze Tage seiner Frau nachzuspionieren, um sie auf frischer Tat zu ertappen. Als dies zu keinem Ziele führte, reiste er im ganzen Lande herum, um frühere Bekannte von ihr aufzusuchen. Er vernachlässigte seine Arbeit immer mehr, erzählte bezeichnenderweise seiner Frau nichts davon, sondern tat so, als ob er wie früher täglich seiner Arbeit nachginge. Erst als er infolge seines Verhaltens die Stelle verlor, seiner Frau kein Haushaltsgeld mehr geben konnte und sogar die öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen mußte, wurde dies bekannt. Verschiedene Besprechungen zeigten deutlich, daß sein Mißtrauen und seine Eifersucht vollkommen unbegründet waren, indem seine Ehekonflikte teils infolge von Mißverständnissen, teils infolge seines etwas nörgelnden, pedantischen Wesens zustande gekommen waren. Der Mann selber hatte nachher große Mühe, wieder eine Stelle zu finden, ebenso wie es ihm auch nicht leicht fiel, sich wieder an eine geregelte Arbeit zu gewöhnen. Heute sind seine finanziellen, wie auch ehelichen Verhältnisse wieder saniert.

Es brauchen aber nicht nur diese an sich normalen Schutzmaßnahmen zu überwuchern, sondern es können sogar die ursprünglich positiven Bindungen an den andern Ehepartner in negative umschlagen. Es ist bekannt, daß Liebe- und Haßgefühle sehr eng nebeneinander liegen, und daß Liebe wie auch Haß mit der gleichen Kraft betrieben werden. Auch da haben wir erst kürzlich erlebt, daß ein Ehepartner, der sogar infolge eigener Schuld in schwere Konflikte gekommen war, von einem Tag auf den andern seine drei Häuser verkaufte, nur aus dem

Grunde, damit er bei einer eventuellen Scheidung seiner Frau keines vermachen müsse. Er verkaufte sie nicht nur weit unter dem Schätzungswert, sondern verschenkte noch einen Teil des Erlöses in Form von großzügigen Geschenken an Bekannte, und er gab sogar seine gutbezahlte Stelle auf. Es brauchte sehr viel, bis man diesen Mann wiederum in das seelische Gleichgewicht zurückgeführt hatte und ebensoviel, bis er sich wieder finanziell erholt hatte. Allerdings konnte die Ehe nicht mehr gerettet werden, und während langer Zeit mußte seine Frau mit ihren vier Kindern durch die öffentliche Fürsorge unterstützt werden, weil es zunächst ihrem Ehemann einfach nicht möglich war, ihr finanziell beizustehen und es sehr lange brauchte bis er dann einsah, daß er auch der geschiedenen Frau sowie seinen Kindern gegenüber noch immer gewisse finanzielle Verpflichtungen habe.

Ein Schwachsinniger, der bis zum Ausbruch eines heftigen ehelichen Streites, der natürlich nichts anderes als die Konsequenz von schon seit längerer Zeit bestehenden, latenten Konflikten gewesen ist, immer getreulich seiner Arbeit nachging und den Lohn seiner Frau heimbrachte, verließ von einem Tag auf den andern seine Stelle. Er nahm sein Sparkassenheft und reiste planlos in der ganzen Schweiz herum. Erst nach zwei Monaten, als er vollkommen mittellos war, wurde er aufgegriffen. Er verlor die Stelle und war nicht mehr dazu zu bewegen, zu seiner Frau zurückzukehren. Er arbeitete von da an während eines Jahres an den verschiedensten Stellen, konnte sich aber nirgends lange halten und wurde schließlich unserer Beratungsstelle zugewiesen, weil er infolge unsteten Lebens, Vagabundierens usw. versorgt werden sollte. Um seine Frau und seine zwei Kinder hatte er sich überhaupt nicht mehr gekümmert, diese mußte durch eigene Arbeit und mit Unterstützung der Armenbehörde sich schlecht und recht durchbringen. Er selber weigerte sich beharrlich etwas mitzusteuern, teilweise mit der berechtigten Begründung, er verdiene nur knapp seinen eigenen Lebensunterhalt. Erst mit Hilfe eines Vormundes und einer neuerlichen konsequenten Einführung in regelmäßige Tätigkeit gelang es, den Mann wieder in sein seelisches Gleichgewicht und in die soziale Anpassung zurückzuführen. Mit Recht kann angeführt werden, daß es sich bei diesem Menschen um typisch schwachsinnige Reaktionsweisen handelt. Das ist ohne weiteres anzunehmen, aber damit er so reagiert und daß er aus seiner gewohnten Bahn geworfen worden ist, ist eine bestimmte seelische Erschütterung notwendig gewesen.

Schon an Hand der vorigen beiden Beispiele fällt aber auf, daß die beiden Ehepartner ganz ähnlich wie Schwachsinnige reagiert haben, obwohl sie intellektuell durchaus dem Durchschnitt, im ersten Fall sogar eher darüber, entsprechen. Ihr Handeln läßt sich damit erklären, daß die verstandesmäßigen Überlegungen gar nicht oder nur in geringem Maße in Erscheinung getreten sind, mit andern Worten, daß die Gefühlsmechanismen die intellektuellen Überlegungen, ihre Kritikfähigkeit weitgehend unterdrückt hat. Solche Handlungen nennen wir **Kurzschlußhandlungen** und sie sind dadurch gekennzeichnet, daß normal begabte Menschen in heftiger gemüthlicher Aufwallung und Erregung wie Schwachsinnige reagieren können.

Es kann nun aber doch so sein, daß Ehekonflikte nicht sofort zu solchen Kurzschlußhandlungen führen, weil ihre Stärke nicht derart ist, daß die seelische Erschütterung allzu heftig wird. Dafür aber können solche Konflikte während Monaten und Jahren dauern. Der Mensch, der solches erleidet, steht dann psychologisch gesprochen immer unter einer gewissen seelischen Spannung und reagiert, wenn auch zunächst noch nicht deutlich bemerkbar, immer etwas abnorm gemäß dem

vorhin Gesprochenen. Nach und nach schleifen sich diese Reaktionsweisen immer mehr ein und je länger je mehr reagieren diese Menschen den äußeren Umständen nicht angepaßt, sie zeigen dann eine **neurotische**, wie der Fachausdruck heißt, **Entwicklung**. Anders ausgedrückt, diese Menschen befinden sich während langer Zeit in einem bestimmten seelischen Notstande. Dieser Zustand ist zu vergleichen mit einem Erziehungsnotstand eines Kindes, das infolge davon nach und nach in Erziehungsschwierigkeiten hineingerät. Erziehungsschwierigkeiten bedeuten aber immer Anpassungsschwierigkeiten an die Umgebung und an die Forderungen des täglichen Lebens. Nach längerer Entwicklung entsteht so eine **Verwahrlosung**. Der gleiche Vorgang geschieht auch beim Erwachsenen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß alle unsere zivilisatorischen, kulturellen und erzieherischen Errungenschaften eigentlich nicht so tief in den einzelnen Menschen eindringen, wie unsere Triebe, Wünsche usw. verankert sind. Dementsprechend können sie auch nicht mit der Kraft wirken wie die letzteren, und andererseits können sie relativ leicht wieder abgelegt werden. Wir erfahren daher immer wieder, daß bei größeren und langandauernden seelischen Erschütterungen, wie Ehekonflikte sie darstellen, diese anezogenen Eigenschaften über Bord geworfen werden und der Ehepartner ebenfalls wie der Jugendliche verwahrlost.

Ein vierzigjähriger Mann lebte schon seit fünf Jahren in ehelichem Zerwürfnis mit seiner Frau. Nach und nach fiel auf, daß er weniger auf sein Äußeres gab. Er achtete nicht mehr auf die Körperpflege, ging als Reisender unrasiert seiner Arbeit nach, später verlotterte er in seinen Kleidern, wurde gleichgültig, verlor seine Kundschaft, dann verleidete ihm die Reisetätigkeit, er schwatzte in den Wirtschaften herum, ohne zu trinken, und schließlich spielte er mehr alle möglichen Spiele, als daß er arbeitete. Er verlor die Stelle, seine Familie kam in Armut und die Öffentlichkeit mußte ihm helfen. Wegen liederlichem Lebenswandel sollte er versorgt werden. Die Untersuchung ergab eine weit fortgeschrittene äußere und innere Verwahrlosung. Die Frau konnte dazu gewonnen werden, es erneut mit ihm zu versuchen und ihn etwas zu führen und zu lenken. Schließlich gelang es ihr und allen beteiligten Instanzen nach jahrelanger Bemühung, ihn wieder zu einer geregelten Lebensweise zu bringen.

Ein älterer Akademiker lebte schon seit Jahren in unglücklichen ehelichen Verhältnissen. Die Ursachen davon interessieren an dieser Stelle nicht. Früher ein pflichtbewußter, sehr exakter Beamter, begann er nach und nach in seiner Arbeit, in seiner Pünktlichkeit nachzulassen. Er mußte verschiedene Verwarnungen von Seiten seiner Vorgesetzten in Kauf nehmen, was ihn erneut verstimmte und in ihm den Eindruck erweckte, daß man ihn nicht richtig verstehe und ihn nicht richtig behandle. Nach und nach suchte er immer mehr Trost in der Wirtschaft. Er kam mit Trinkkumpanen zusammen, mit denen er in früheren Jahren nie verkehrt hatte. Schließlich geriet er immer mehr ins Trinken hinein, seine Familie lebte, nachdem er seine Stelle verloren hatte, in bitterer Armut und es blieb nichts anderes übrig, als den Mann zunächst einmal in einer Trinkerheilanstalt zu versorgen, um ihn von seinem Leiden zu heilen. Die Ehe wurde unterdessen geschieden, und er bemüht sich jetzt eigentlich recht kümmerlich, in einer untergeordneten Stelle seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Wenn bisher fast ausschließlich dargestellt worden ist, wie Menschen teilweise fast schlagartig durch Ehekonflikte aus der Lebensbahn geworfen worden sind oder dies durch anhaltende, zermürbende Ehezerwürfnisse geschehen ist, so sollen im folgenden anders geartete Fälle zur Darstellung kommen. Bisher konnte doch bei den sozial versagenden Ehepartnern nachgewiesen werden, daß sie

bis dahin keinerlei soziale Anpassungsschwierigkeiten gehabt hatten, wenigstens keine solchen, welche die Breite des normalen Rahmens überschritten hätten. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß Menschen, die von Geburt an an einer seelischen Disharmonie leiden, besonders leicht aus ihrem seelischen Gleichgewicht geworfen werden können. Es sind dies die **psychopathisch** veranlagten Menschen, die infolge ihrer abnormen, aber nicht krankhaften Charakterveranlagung die andern Menschen leiden lassen und selber darunter leiden. Allen diesen gelingt die soziale Anpassung nur mit großer Mühe und im allgemeinen muß die Umgebung an sie verschiedene Konzessionen machen. Sie können sich halten, solange das Leben normal verläuft. Auf ihre Situation übertragen heißt das, solange sich ihnen keine größeren Schwierigkeiten oder Konflikte, wie sie das tägliche Leben immer wieder bringt, entgegenstellen. Für größere Schwierigkeiten sind sie aber sehr empfindlich. Wir haben es zum Beispiel während des letzten Krieges erfahren, daß schwere Psychopathen zu Zeiten der politischen oder militärischen Hochspannung, oder auch nur im Aktivdienst mit vermehrter Konfliktmöglichkeit fast regelmäßig versagt haben. Aus ihren Reihen rekrutieren sich denn auch sehr viele Ehepartner mit ehelichen Konflikten. Das daraus resultierende wirtschaftliche Versagen im weiteren Sinne des Wortes (kriminelle Handlungen gegen den gehaßten Ehepartner und die daraus folgenden wirtschaftlichen Konsequenzen, Versagen an der Arbeitsstelle, Vernachlässigung der Familie usw.) ist geradezu typisch für sie. Der eheliche Konflikt wirkt sich in vermehrtem Maße auf ihre ganze Lebenshaltung aus. Sie übertragen ihn nicht nur auf ihre nächste Umgebung, sondern geraten nicht selten überhaupt mit der menschlichen Gesellschaft in Konflikt. Es ist klar, daß je nach dem Grade der Psychopathie geringere oder stärkere Konflikte eine ungeahnte, allgemeine Wirkung haben können.

Wir haben zur Zeit einen jungen Mann in Behandlung, der sich dadurch an den verschiedensten Stellen unmöglich gemacht hatte, daß er immer wieder von Zeit zu Zeit von der Arbeit weggelaufen ist und sich bis zu fünf Tagen an irgendeinem fremden Orte aufgehalten hat. Gewöhnlich nahm er auch noch beträchtliche Summen von zu Hause mit und verputzte sie bis auf den letzten Rappen. Auch seine Frau wußte nie wohin er ging und war wenigstens bei den ersten Wegbleiben sehr besorgt um ihn. Mit Recht wurde zunächst vermutet, daß es sich bei ihm eventuell um einen verkappten Epileptiker handeln könne, der in einer Art von epileptischem Dämmerzustand von zu Hause fortlaufe. Die Untersuchung ergab jedoch keinerlei Anhaltspunkte für das Bestehen einer Epilepsie. Hingegen konnte einwandfrei nachgewiesen werden, daß er regelmäßig vor seiner „Störung“ zwei bis drei Tage mit seiner Frau, oft aus geringfügigen Gründen, Streit gehabt hatte. Es wurde auch festgestellt, daß er schon als Junge bei Schulschwierigkeiten und in der Lehre nach Konflikten davongelaufen war. Sein Verhalten hatte das Eingreifen der Armenbehörde notwendig gemacht, weil er naturgemäß nach einer solchen Exkursion von der Arbeitsstelle entlassen wurde, im Laufe der Jahre sein Erspartes verputzt hatte und trotz wirtschaftlicher Konjunktur häufig arbeitslos gewesen war. Er wie seine Frau befinden sich seit bald einem Jahr in ärztlicher Kontrolle und seit ungefähr dreiviertel Jahren ist er nie mehr davongelaufen.

Ein über vierzigjähriger Mann hatte schon früher sozial immer wieder versagt und die erste Begegnung mit seiner Frau begann damit, daß sie damals als Freund und Freundin außer Land flüchten mußten, weil er verschiedene Delikte teilweise gemeinsam mit ihr begangen hatte. In den ersten Jahren der Ehe ging es noch ordentlich. Er konnte sich auch eine Stelle erarbeiten, aber schon seit Jahren verstehen sie sich nicht mehr. Jedes geht seine eigenen Wege und die

häuslichen Szenen sind immer häufiger geworden. Obwohl er eigentlich recht ordentlich verdient, befinden sie sich schon seit Jahren in schwerster finanzieller Bedrängnis. Sie leben nicht auf großem Fuße, aber beide können nicht haushalten. Beide haben spontan angegeben, daß sie auch gar keine Freude mehr daran hätten, denn es sei ja gleich, da sie ja doch immer im Streit miteinander lebten. Sie sind verbittert gegeneinander, besprechen Haushaltsfragen nicht. Oft wird doppelt eingekauft, weil keines vom andern weiß, was es besorgt. Keines hat ein Interesse daran, zu den Kleidern usw. Sorge zu tragen, es wird nichts geflickt, sondern einfach wieder etwas Neues angeschafft. Die Kinder entwickeln sich in ähnlicher Art und Weise. Wir sind zufällig mit dieser Familie in Berührung gekommen. Die Schuldenlast ist aber heute schon so groß, daß über kurz oder lang sich die Armenbehörden dieser Familie annehmen müssen.

In den folgenden Fällen ist es nicht der eheliche Konflikt, der direkt zur Verarmung der Familie geführt hat, sondern der Weg, den der einzelne Ehepartner eingeschlagen hat, um mit diesem Konflikt fertig zu werden. Es ist selbstverständlich, daß ein Mensch solche innere Spannungen nicht auf die Länge ertragen kann. Er muß sich so oder so damit auseinandersetzen und damit fertig werden. Schon in den Kurzschlußhandlungen steckt ja eine Art *Heiltendenz*. Diese Leute entledigen sich der inneren Spannung, indem sie sich in einer explosivartigen Entladung abreagieren. Es wird denn auch immer wieder beobachtet, daß nach solchen Kurzschlußreaktionen eine gewisse Beruhigung eintritt, bis dann eben wieder neue Konflikte auch neue Spannungen schaffen, die auf die gleiche Art und Weise erledigt werden. Bei den neurotischen Entwicklungen und ihren Folgen ist das Kennzeichnende, daß die ehelichen Konflikte lange Zeit angehalten haben, die Beteiligten aber nichts davon wissen wollten, oder wenigstens nichts zu deren Sanierung unternommen haben. Sie haben mit andern Worten die Konflikte nicht wahr haben wollen, sie aus ihrem Bewußtsein verdrängt. Das stellt natürlich auch einen Weg dar, wenn auch einen recht ungeeigneten, um damit fertig zu werden. Die Psychopathen schlußendlich übertragen den Konflikt auf eine weitere Umgebung, auf ihre Arbeit usw., was ebenfalls einen Versuch mit ihm fertig zu werden bedeutet.

III.

Nun gibt es eine weitere Kategorie von Menschen, die Konfliktsituationen mit **Alkohol** zu überwältigen suchen. Sie probieren den inneren Druck und die seelische Spannung durch Betäubung zu lösen, was ihnen sicher für den Moment helfen kann. Sie geben sich aber einer Selbsttäuschung hin, wenn sie glauben, daß damit der Konflikt auch wirklich gelöst sei. Er tritt nachher nur in verschärftem Maße wieder auf und wird durch die Trunksucht nur noch komplizierter. *Man hüte sich aber, allgemein als Ursache der Trunksucht eheliche Konflikte anzunehmen*, obgleich in sehr vielen Fällen dies von Trinkern angegeben wird. In den meisten Fällen sind solche Angaben nichts anderes als Ausrede und der Versuch, die Trunksucht plausibel zu machen und die Ursache auf andere abzuschieben. Tatsache ist, daß Trunksucht und Ehekonflikte oft zusammen vorkommen. Es verhält sich aber so, daß in den meisten Fällen die Trunksucht als deren Ursache anzusehen ist. Gerade hier zeigt es sich in ausgesprochenem Maße, daß Ehekonflikte in den meisten Fällen nicht durch äußere Ursachen, sondern durch affektive Momente heraufbeschworen werden. Wie lange geht es doch, bis eine Trinkerfrau die notwendigen Konsequenzen zieht. Das Eheleben kann schon lange zerrüttet sein, der wirtschaftliche Ruin ist oft schon seit Jahren Tatsache und die Frau kann schon

unzählige Male verprügelt, gedemütigt usw. sein, noch immer hängt sie an ihm und sucht ihn nach außen hin zu decken, und erst nach langen Jahren, oft erst nach Eifersuchtsszenen des Trinkers, trennt sie sich affektiv von ihm und dann kommen auch die eigentlichen Ehekonflikte.

Wenn wir also annehmen, daß in selteneren Fällen die Trunksucht und der fast immer damit verbundene, früher oder später eintretende soziale Ruin eine Folge von ehelichen Konflikten sei, so müssen wir verlangen, daß der Nachweis erbracht ist, daß vorher keinerlei Neigung zur Trunksucht bestanden hat. Das läßt sich nun in gewissen Fällen einwandfrei nachweisen. Wir hatten bei uns einen fünfundvierzigjährigen Mann wegen schwerer Trunksucht in Behandlung. Er entwickelte sich zunächst sehr unauffällig, allerdings war seit jeher eine etwas grobe, brutale Wesensart unverkennbar. Mit achtzehn Jahren erlebte er eine unglückliche Liebe, über die er nur schwer hinwegkam. Er war damals besonders aufbrausend und unbeherrscht. Mit dreiundzwanzig Jahren mußte er heiraten. Angeblich gab es schon damals erhebliche Konflikte. Damals auch schon begann er in vermehrtem Maße zu trinken. Es konnte nachgewiesen werden, daß er in Zeiten, in denen es zwischen den Ehegatten gut ging, wenig trank und in denen von ehelicher Spannung sehr viel. Mit den Jahren immer mehr der Trunksucht verfallen, hatte er auch zunehmende wirtschaftliche Schwierigkeiten. Zuletzt arbeitete er überhaupt nicht mehr, sondern trank nur noch.

Ein fünfunddreißigjähriger Mann war in seiner Kindheit und Jugendzeit unauffällig. Er arbeitete fleißig und war vielleicht, da er aus einer hablichen Bauernfamilie als einziger Sohn stammte, etwas überheblich. Gegen den Willen seiner Eltern heiratete er, und das junge Paar übernahm auf Betreiben der Frau pachtweise eine Wirtschaft. Die Frau soll sich schon damals allzusehr um diese und vor allem um ihre Gäste gekümmert haben. Es kam immer wieder zu häuslichen Auseinandersetzungen und der Patient warf ihr Untreue vor, anscheinend ohne sichtbaren Grund. Er begann unregelmäßig zu arbeiten, langsam aber stetig immer mehr zu trinken und kam auch wegen unseriöser Wirtschaftsführung mit den Behörden in Konflikt. Unterdessen führte die Frau die Wirtschaft und schließlich wurde auch wegen seines Lebenswandels das Wirtschaftspatent ihr übertragen. Vor seiner Internierung arbeitete der Patient überhaupt nichts mehr, sondern trank nur noch. Kaum war der Patient interniert, mußte die Wirtschaft geschlossen werden, da die Frau nun sehr ungeniert mit ihrem Liebhaber zusammenlebte. Was der Patient immer behauptet und vermutet hatte und was man ihm nie recht glauben wollte, sondern als Ausrede und als Eifersucht eines Trinkers gedeutet hatte, war nun Tatsache. (Schluß folgt.)

Schweiz. Das *Groupement Romand* des Institutions d'Assistance publique et privée führte unter der Leitung seines Präsidenten, Direktor *Aubert*, Genf, am 23. Juni 1949 die diesjährige gut besuchte Versammlung in Bulle durch. Hier sprachen *Roger Bonvin*, Chef des Dienstes für Arbeiterschutz des Kantons Wallis, und *André Quinche*, Chef des Fürsorgedienstes der Firma Nestlé, über „*Le problème de l'aide sociale dans l'entreprise*“. Die beiden sehr anregenden Referate vermittelten ein eindrückliches Bild von der zu lösenden Aufgabe. (Die Referate erscheinen in „*L'entraide*“, Bulletin du Groupement Romand, Administration: Place de la Taconnerie 5, Genève.) Nach dem gemeinsamen Mittagessen fand eine Besichtigung der Schokoladefabrik Cailler in Broc statt. K.

— Gemäß Rundschreiben des eidg. Justiz- und Polizeidepartements vom 24. Mai 1949 sind Heimschaffungsanträge gegenüber *italienischen Staatsangehörigen* künftig von den Kantonen direkt den italienischen Konsulaten in der Schweiz einzureichen.